

Netz-Teil

Anke und Daniel Domscheit-Berg

Nirgendwo frei



ILLUSTRATION: CAROLIN EITEL, AUTORENBILD: CHRISTIANVAGT

Seit mit Donald Trump ein Belästiger von Frauen Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika geworden ist, schlagen Frauen zurück. Gleich nach seinem Amtsantritt marschierten Millionen von ihnen weltweit auf den Straßen. Seitdem vergehen kaum ein paar Tage, ohne dass irgendein sexistischer Großkopf mit Macht und Status aufsteigt, der bis dahin jahre- oder jahrzehntelang unbehelligt Frauen belästigen konnte. Jetzt endlich führt das Nennen von Namen zu Konsequenzen und lässt in Hollywood Köpfe rollen, Belästiger fliegen aus Vorständen und lukrativen Verträgen, sogar aus Filmen werden sie geschnitten. Millionen Frauen nutzten den Hashtag #metoo („ich auch“), weil sie ebenfalls Erfahrungen mit Belästigung gesammelt haben.

Es ist gut, dass das alles passiert, aber die geballte Ladung ist auch eine Last. In der vergangenen Woche erst wurden neue Statistiken veröffentlicht, nach denen 2016 in Deutschland jeden zweiten Tag eine Frau von ihrem (Ex-)Partner ermordet worden ist. Die vielen Berichte von Diskriminierung, Sexismus, Belästigung am Arbeitsplatz und Gewalt gegen Frauen der letzten Wochen machen mir zu schaffen. An ihrem Ende stand ein „Zeit“-Artikel über Voyeurismus, der mich sprachlos, verzweifelt und wütend machte. Isabel Beer hatte monatelang recherchiert und beschrieben, wie unzählige Männer ihre eigenen Ehefrauen, Töchter, Arbeitskolleginnen oder fremde Frauen aus der Nachbarschaft, auf Festen oder in Kauf-

häusern – oder einfach an x-beliebigen Orten – filmten und fotografierten, um das Material auf Internetplattformen zu veröffentlichen. Tiefe Abgründe tun sich da auf, denn etliche dieser Voyeuristen finden Gefallen daran, Frauen bewusstlos zu machen und dann zu vergewaltigen – vor laufender Kamera.



Hier schreiben Anke und Daniel Domscheit-Berg, zwei notorische Netzaktivisten, Weltverbesserer, Start-up-Unternehmer und Gemüsebauern, jede Woche über die Welt – digital wie analog, vor allem aber über die Schnittstelle von beidem.

Sie ziehen ihnen die Augenlider hoch oder kleben sie mit Klebeband fest, damit man im Video sieht, dass sie wirklich bewusstlos sind und damit sie sich einbilden können, bei der Vergewaltigung auch noch angeschaut zu werden. Sie tauschen Tipps aus, wie man am besten Frauen bewusstlos macht oder heimlich filmt.

Wie bekomme ich aus meinem Kopf wieder raus, dass es Männer unter uns gibt, die versteckte Minikameras installieren: auf Festivals in Dixi-Klos, in Umkleidekabinen von Kaufhäusern, in Toiletten in beliebigen Unternehmen, in Duschkabinen? Wie kann ich verdrängen, dass es versteckte Kameras in Kleiderhaken gibt, in scheinbar zufällig herumliegenden Gegenständen, in Rauchmeldern? Sie tun, als würden sie in der U-Bahn auf ihr Handy gucken, in Wirklichkeit filmen sie. Wie soll ich nicht von jedem Mann, der sein Handy höher als nötig in meine Richtung hält, denken, dass er vielleicht gerade filmt?

Dieser Artikel hat mir die bittere Erkenntnis beschert, dass ich als Frau einfach nie und nirgendwo wirklich frei bin. Ich wurde in sozialen Medien angegriffen, beleidigt und bedroht, weil ich mich politisch äußerte. Ich wurde am Arbeitsplatz angegrapscht und diskriminiert, im öffentlichen Raum unzählige Male belästigt und selbst im Schlaf im Studentenwohnheim überfallen. Und nun werde ich vielleicht auch heimlich beobachtet – ich weiß es nicht.

Ich bin jedenfalls kein Einzelfall, vielen Frauen geht es so. Unsere Integrität und Privatsphäre werden immer wieder verletzt, egal ob wir uns im virtuellen oder im analogen Leben bewegen. Nur weil wir Frauen sind, ist unsere Freiheit eingeschränkt. Ich frage mich, was unsere Gesellschaft so kaputt gemacht hat. Ich frage mich, warum es Unternehmer gibt, die Badezimmertürhaken mit eingebauten Kameras verkaufen, und ob sie sich selbst im Spiegel noch anschauen können. Ich frage mich, was die Voyeuristen machen, wenn es Drohnen in Bienengröße mit HD-Kameras gibt, die vor jedes Schlafzimmer- oder Badezimmerfenster fliegen können, oder was sie machen mit Kameras, die es bald für wenig Geld in Stecknadelgröße und auf kleine Kakerlakenroboter montiert gibt.

Ich kann diese Gedanken nicht zu Ende denken. Sie sind unerträglich, denn sie zeigen, wohin technologische Entwicklungen führen, wenn die Grundwerte einer Gesellschaft kaputt sind. Die alles entscheidende Frage ist: Wie kommen wir da wieder raus? So hart es ist, am Anfang steht die Erkenntnis. Wir müssen alle diese unerträglichen Geschichten weiter schreiben, lesen und debattieren. Wir müssen das Ausmaß begreifen, damit auch bei uns ein Stein ins Rollen gerät, wie in Hollywood. Transparenz ist unsere wirksamste Selbstverteidigung, wenn wir sie zusammen herstellen. Und wir müssen endlich Namen nennen, auch bei uns. Es ist Zeit für Veränderung, Zeit für Konsequenzen, Zeit für ein Ende des Sexismus.